

BIRGIT BRONNER

## Der Einfluß Hefeles auf die Lehr- und Handbücher der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts

Ein Beitrag zur Frage der literarischen Abhängigkeiten  
innerhalb der Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup>

Wer sich mit der katholischen Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts befaßt, stößt bald auf Carl Joseph Hefele. 1809 in Unterkochen bei Aalen geboren, 1832, nach einem Studium der katholischen Theologie zum Priester geweiht, wurde er bereits 1835 Dozent für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen. Hier lehrte er (seit 1838 als ordentlicher Professor) bis er 1869 zum dritten Bischof der Diözese Rottenburg gewählt wurde<sup>2</sup>.

Meist wird sein Name mit den Ereignissen um das 1. Vatikanische Konzil in Verbindung gebracht. Hier trat er als Kritiker der Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf. Als letzter deutscher Bischof unterwarf er sich erst im April 1871 dem Dogma. Abgesehen von seiner Conciliengeschichte, die sowohl innerhalb der katholischen als auch der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung viel Lob und Anerkennung erhielt, wurde in der Forschung seine Bedeutung als Kirchenhistoriker kaum beachtet. Franz Xaver Linsenmann (1835–1898), Schüler Hefeles und später Moraltheologe in Tübingen, schreibt über seinen Lehrer:

»An seinen Vorlesungen zog mich vor allem an die Klarheit, gute Disposition und der Ernst der Überzeugung. War das Organ nicht gerade der Gestalt des Mannes entsprechend und nicht wohlklingend, so war doch der Vortrag eindringlich, belebt, nicht ohne Humor, der aber nicht in Komik ausartete ... Es ist weithin bekannt geworden, daß man die Kollegienhefte Hefeles an vielen kleineren Anstalten zu Vorlesungen verwendete«<sup>3</sup>. Obwohl er als Lehrer für Kirchengeschichte mehr als dreißig Jahre tätig war, gab er selbst nie ein eigenes kirchengeschichtliches Lehrbuch heraus. Anfang der 40er Jahre plante er, wie seine Korrespondenz mit dem Freiburger Verleger Benjamin Herder (1818–1888) zeigt, die Herausgabe von Lehrbüchern der Kirchengeschichte und der Patrologie<sup>4</sup>. Leider wurden diese Vorhaben nie realisiert. Der Tübinger war durch die Mitarbeit am Kirchenlexikon, herausgegeben von Heinrich Wetzer und Benedikt Welte (1805–1885), zu stark in Anspruch genommen. Im weiteren war es wohl die Arbeit an seiner Conciliengeschichte, die ihn an den geplanten Lehrbüchern hinderte.

Da Hefele seinen gesamten schriftlichen Nachlaß vor seinem Tod 1893 vernichtet hat, wissen wir auch nicht, wieweit diese Planungen gediehen waren. Seine Vorlesungen sind uns daher nur

1 Vortrag, gehalten bei der Verleihung des Carl Joseph von Hefele-Preises 1995 auf der Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 14. Oktober 1995 in Stuttgart-Hohenheim. Die Preisarbeit kann in der Bibliothek des Wilhelmsstifts eingesehen werden. Die Anmerkungen wurden hier sehr stark reduziert.

2 Rudolf REINHARDT, Art.: Hefele, Carl Joseph (1809–1893), in: TRE 15, 1985, 526–529.

3 Rudolf REINHARDT, Franz Xaver Linsenmann. Sein Leben. Band 1, Sigmaringen 1987, 118.

4 DAR Bestand P 1.3., Büschel 4, Umschlag 1.

in den Kollegnachschriften seiner Schüler erhalten<sup>5</sup>. Außerdem entstand, ohne Wissen Hefeles, im Rheinland durch Studenten ein Steindruck. Da ihnen kein geeignetes Lehrbuch zur Verfügung stand, vervielfältigten sie in ihrer Not ein Kollegheft der Vorlesungen Hefeles<sup>6</sup>.

Bereits zu Lebzeiten Hefeles wurde von verschiedener Seite behauptet, daß das Kollegheft Hefeles als Vorlage für das ein oder andere Lehrbuch gedient habe. Dieses Gerücht, wie es sich auch in den Lebenserinnerungen von Linseman findet, war wohl der Anlaß für die Wahl des Themas und damit der Ausgangspunkt meiner Arbeit. Anhand der erhaltenen Kollegnachschriften bzw. einem erhaltenen Steindruck<sup>7</sup> war es möglich zu überprüfen, welches Lehrbuch von Hefeles Vorlesungen beeinflusst wurde und welches nicht. Der Titel »Der Einfluß Hefeles auf die Lehr- und Handbücher der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts« könnte den Anschein erwecken, daß es sich hier um eine völlige Rezeptionsgeschichte Hefeles innerhalb der Lehrbücher handle. Dies konnte nicht geleistet werden. Doch ist die Eingrenzung des Themas durch die Ergebnisse gerechtfertigt.

### Das Lehrbuch von Johann Baptist Alzog (1808–1878)

Das erste Lehrbuch, welches zeitlich für eine Abhängigkeit von Hefele in Frage kommt, ist jenes von Johann Baptist Alzog<sup>8</sup>. Dieser lehrte zunächst in Posen, ab 1845 in Hildesheim und schließlich von 1854 bis 1878 in Freiburg. Sein Lehrbuch erschien erstmals 1841 und erlebte insgesamt zehn Auflagen. Obwohl sich eine direkte Abhängigkeit vom Kollegheft Hefeles nicht nachweisen läßt, gab es zunächst eine, man könnte fast sagen, umgekehrte Abhängigkeit zwischen Alzog und Hefele. In einer Vorlesungsmitschrift der Kirchengeschichte Hefeles von 1843 sind den jeweiligen Abschnitten die entsprechenden Paragraphen des Alzogschen Lehrbuchs hinzugefügt<sup>9</sup>. Hat Hefele sich bei seinen Vorlesungen in seinen ersten Jahren an Alzog gehalten?

Tatsächlich gibt er in den regelmäßigen Semesterberichten gegenüber dem Ministerium in Stuttgart an, daß er seine Vorlesungen nach dem Lehrbuch von Alzog hält. Bereits 1845 legt er jedoch jenen Berichten zufolge nur noch seine eigenen Hefte zugrunde<sup>10</sup>. Doch der Tübinger schrieb zu den beiden ersten Auflagen des Lehrbuchs jeweils eine Rezension, in denen er das Lehrbuch grundsätzlich begrüßt<sup>11</sup>. Seine Kritik richtet sich gegen die Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver Kirchengeschichte, sowie die Periodisierung der Kirchengeschichte. Die Letztere behält Alzog bei, doch nimmt er den Vorschlag Hefeles auf, die Kirchengeschichte in »objektive« und »technische« Kirchengeschichte einzuteilen. Interessant für die Frage nach der literarischen Abhängigkeit ist folgende Beobachtung: Vergleicht man die Einleitung der 2. Auflage des Lehrbuchs von Alzog mit dem Artikel »Kirchengeschichte« des Kirchenlexikons, welchen Hefele verfaßt hat<sup>12</sup>, so zeigen sich sehr starke Ähnlichkeiten. Der Artikel von Hefele erschien erst 1851, die zweite Auflage des Lehrbuchs war bereits 1843

5 Ein Überblick über die erhaltenen Kollegnachschriften bei Birgit BRONNER und Barbara WIELAND, Bibliographie Carl Joseph von Hefele (1809–1893), in: Zwischen Wahrheit und Gehorsam. Carl Joseph von Hefele (1809–1893), hg. v. Hubert WOLF, Ostfildern 1994, 311–313.

6 Schlesische Volkszeitung, Nr. 262 vom 10. Nov. 1872, Beilage, 6.

7 Im Besitz von Prof. Rudolf Reinhardt.

8 Vgl. Otto BOHR, Johann Baptist Alzog (1808–1878). Sein Leben als Kirchenhistoriker im Spiegel der zeitgenössischen Kritik. Inaugural – Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, Freiburg 1988.

9 Die Vorlesungsmitschrift von Alois Vochezer (1819–1879) befindet sich im Besitz von Prof. Rudolf Reinhardt.

10 UAT 184/175.

11 ThQ 23, 1841, 333–350; ThQ 26, 1844, 102–116.

12 KL 6, 130–158.

herausgekommen. So liegt der Verdacht nahe, daß Hefeles von seinem Kollegen abgeschrieben hat. Doch der Schein trügt. Hefeles hat wohl mit dieser Vermutung gerechnet. In einer Fußnote bemerkt er, daß die Ähnlichkeiten zwischen ihm und Alzog daherrühren, daß er diesem handschriftliche Materialien hatte zukommen lassen<sup>13</sup>. Über Art und Umfang dieser Materialien lassen sich keine Aussagen machen. Fest steht, daß Alzog bei seiner Arbeit am Lehrbuch Materialien Hefeles benutzte.

### Das Lehrbuch von Franz Xaver Kraus (1840–1901)

Auch für ein weiteres Lehrbuch der Zeit, jenes von Franz Xaver Kraus<sup>14</sup>, dem Nachfolger Alzogs auf dem Freiburger Lehrstuhl, wurde Abhängigkeit vom Kollegheft Hefeles behauptet. Der Prager Kanonist Friedrich Heinrich Vering (1833–1882) schrieb in einer Rezension zum Lehrbuch:

»Ob die uns gewordene Mittheilung wahr ist, daß demselben das Collegienheft des ehemaligen Tübinger Professors der Kirchengeschichte und jetzigen Rottenburger Bischofs Dr. Hefeles zu Grunde liege ... vermögen wir nicht zu beurteilen«<sup>15</sup>.

Obwohl Franz Xaver Kraus nie in Tübingen studiert hat, bestanden gute Beziehungen vor allem zu dem Dogmatiker und Dogmenhistoriker Johannes Evangelist Kuhn (1806–1887) und zu Hefeles. Bei einem mehrtägigen Besuch 1864 lernte Kraus beide kennen und nahm auch an ihren Vorlesungen teil. Als Hefeles 1869 zum Bischof gewählt wurde, machte sich der Trierer Hoffnungen auf den Lehrstuhl, erhielt ihn aber nicht. Auch in späteren Jahren hielten die beiden Kontakt. Vor allem ihre ähnliche Ausgangslage nach dem 1. Vatikanischen Konzil dürfte sie verbunden haben. Auch Kraus hatte Schwierigkeiten mit dem Konzil. Er gilt bis heute als Vertreter eines liberalen Katholizismus.

Die erste Auflage seines Lehrbuchs erschien von 1872 bis 1875 in drei Teilen. Im Unterschied zu ihr wurde in der zweiten Auflage auch das 1. Vatikanische Konzil und die Ereignisse danach geschildert. Dies wurde Kraus zum Verhängnis. Auf Betreiben von Josef Hergenröther und dem Innsbrucker Jesuiten Hartmut Grisar (1845–1932), sollte das Buch auf den Index kommen. Kritisiert wurde von Grisar die Darstellung des Falls Galilei, sowie die Ausführungen zu Kulturkampf, Inquisition, Jesuitenorden, Primat des Papstes. 1885 erschien eine Broschüre von Josef Schröder (1849–1903), einem ehemaligen Germaniker, die ebenfalls das Lehrbuch scharfer Kritik unterzog. Derselbe denunzierte Kraus auch in Rom. Nach einigem Hin und Her kam es zu einem Unterwerfungsschreiben von Kraus. Im März 1885 wurde das Lehrbuch aus dem Buchhandel zurückgezogen. In der dritten Auflage wurden die beanstandeten Punkte revidiert.

Interessant für den Einfluß Hefeles könnte die Tatsache sein, daß sich im Nachlaß von Franz Xaver Kraus, heute in der Stadtbibliothek Trier, tatsächlich Vorlesungsmitschriften der Kirchengeschichte Hefeles befinden<sup>16</sup>. Außerdem existiert ein Manuskript von Kraus, welches eine Zusammenfassung bzw. Überarbeitung eines Kolleghefts von Hefeles ist<sup>17</sup>.

Diese Beobachtungen legen nahe, daß dieses Manuskript die Grundlage für das Lehrbuch gewesen ist. Doch bereits ein erster Vergleich macht deutlich, daß die Einteilung der

13 Ebd., 131.

14 Vgl. Oskar KÖHLER, Franz Xaver Kraus (1840–1901), in: Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, Bd. 3, Stuttgart 1975, 241–275.

15 Archiv für Katholisches Kirchenrecht 50, 1883, 364.

16 StB Trier Hs 2471 oct.: Vorlesungsmitschrift Carl Joseph von Hefeles. WS 1863/64. SS 1864. 3 Bde. Ohne Verfasserangabe; Hs 2474 oct.: – HS 2475 oct.: Vorlesungsnachschrift Carl Joseph von Hefeles. 2 Bde. Ohne Verfasserangabe. Ohne Zeitangabe.

17 Ebd., Nachlaß Franz Xaver Kraus: Manuskript Hefeles, Kirchengeschichte, fol.1–156. Ohne Zeitangabe.

Kirchengeschichte im Lehrbuch von Kraus vom Manuskript vollkommen abweicht. Kraus hat die Periodisierung der Kirchengeschichte nämlich von einem anderen Kirchenhistoriker, dem Protestanten Johann Heinrich Kurtz (1809–1890), übernommen. Auch in seiner Einleitung hält sich Kraus stark an Kurtz. In einigen Paragraphen erkennt man jedoch, daß Kraus auch seine Hefelevorlagen verwendet hat. Doch bewegt sich dies wohl im Rahmen des Üblichen. So kann wohl der Vorwurf des Plagiats nicht gemacht werden. Ähnlich verhält es sich mit den Nachschriften von Vorlesungen Kuhns, die sich im Nachlaß von Kraus befinden<sup>18</sup>. Vor allem in den Teilen zur dogmatischen Entwicklung wird sich Kraus darauf gestützt haben. Dies wurde jedoch im Einzelnen nicht belegt.

### Das Lehrbuch von Alois Knöpfler (1847–1921)

1895 erschien die erste Auflage des Lehrbuchs von Alois Knöpfler, eines ehemaligen Tübinger Repetenten<sup>19</sup>, der nach mehrjähriger Tätigkeit an der Hochschule in Passau 1886 eine Berufung auf den Lehrstuhl der Kirchengeschichte nach München erhalten hatte. Der genaue Titel seines Lehrbuchs lautet: »Lehrbuch der Kirchengeschichte. Aufgrund der akademischen Vorlesungen von Carl Joseph von Hefeles, Bischof von Rottenburg.« Knöpfler erklärt dazu im Vorwort, daß das Kollegheft Hefeles als Vorlage bei der Ausarbeitung seiner Vorlesungen gedient habe. Außerdem habe er die persönliche Zustimmung Hefeles für dieses Vorgehen erhalten. Franz Xaver Funk, der Nachfolger Hefeles auf dem Tübinger Lehrstuhl, stellt die Berechtigung dieses Titels in einer Rezension zu Knöpflers Lehrbuch in Frage<sup>20</sup>. Für Funk ist das Lehrbuch allein die Arbeit Knöpflers. Auf diesen Angriff Funks geht Knöpfler im Vorwort zur 2. Auflage ausführlich ein. Dabei erfahren wir einiges über die Entstehung des Lehrbuchs.

Laut Knöpfler hatte sich Herder wegen der Herausgabe eines Kolleghefts von Hefeles an ihn, Knöpfler, gewandt. Er ließ dem Freiburger Verleger zwar ein solches Exemplar zukommen, bemerkte jedoch, daß eine Publikation in der vorliegenden Form nicht möglich sei. Aus diesem Grund bemühte sich Herder schließlich um eine Veröffentlichung des Kolleghefts durch Knöpfler und zwar als Lehrbuch. Diesem lagen nach eigenen Angaben die Vorlesungen Hefeles zugrunde. Hefeles wußte von diesem Plan bzw. der Korrespondenz zwischen Knöpfler und Herder. Bei einem Treffen des Bischofs mit Knöpfler im September 1892 äußerte Hefeles den Wunsch, daß sein Name im Lehrbuch mitgenannt werde, bzw. daß dieses Lehrbuch als sein eigenes gelten solle.

Vergleicht man das Lehrbuch von Knöpfler mit einem 1878 erschienenen Steindruck, so stellt man fest, daß Knöpfler den Aufbau und weite Passagen von Hefeles wörtlich übernommen hat. Ganze Passagen und charakteristische Formulierungen zeugen davon. Knöpflers eigene Leistung bestand lediglich in der Erarbeitung von Zusätzen bzw. der Vervollständigung des kirchengeschichtlichen Stoffs bis zum 1. Vatikanischen Konzil. Der Angriff Funks ist, wie der Vergleich gezeigt hat, in seiner Schärfe nicht gerechtfertigt. Funks Attacke ist eher auf dem Hintergrund der Beziehungen Funk-Knöpfler bzw. Funk-Hefeles zu sehen. Als Hefeles für die Fortführung seiner Conciliengeschichte einen Kirchenhistoriker suchte, übergab er bewußt Funk. Dieser wäre durch seine Studien zu den frühen Konzilien geradezu prädestiniert dafür gewesen. Statt dessen wurde der eher farblose Knöpfler herangezogen. Doch damit nicht genug. Jetzt mußte Funk auch noch erfahren, daß

18 Ebd., Hs 2478 oct.: Vorlesungsmitschrift Johannes von Kuhn, Dogmatik. Ohne Verfasserangabe. Ohne Zeitangabe.

19 Vgl. August HAGEN, Alois Knöpfler 1847–1921, in: DERS., Gestalten 2, 342–380.

20 ThQ 37, 1895, 680–690.

das Lehrbuch von Knöpfler auf Hefeles Wunsch dessen Namen trug. Dies dürfte ihn abermals getroffen haben, nicht zuletzt deshalb, weil wenige Jahre zuvor sein eigenes Lehrbuch erschienen war.

### Das Lehrbuch von Franz Xaver Funk (1840–1907)

Auch bei seinem Lehrbuch, welches 1886 erstmals erschienen war, mußte die Frage nach dem Einfluß Hefeles gestellt werden. Glücklicherweise sind die Mitschriften Funks von den Vorlesungen, die er 1860 bei Hefele gehört hatte, erhalten<sup>21</sup>. Im WS 1869/70 wurde Hefele Bischof und mußte umgehend zum Vatikanischen Konzil. Der junge Repetent Funk mußte sofort die Vertretung übernehmen. Es ist verständlich, daß er seine eigene Kollegmitschrift benutzte. Dies zeigen Datumseintragungen, Literaturangaben und spätere Verbesserungen. Die Entstehung des Lehrbuchs von Funk aus dem Kollegheft läßt sich noch an einigen Paragraphen nachvollziehen. Allerdings unterscheidet sich Funk deutlich von seinem Lehrer. Bereits in der Einteilung der Kirchengeschichte in Zeitalter und Perioden finden sich klare Abweichungen. Vor allem im Bereich des Altertums konnte sich Funk auf seine eigenen Forschungsergebnisse stützen. Während Hefele die Bellarminsche Konzeption der Konziliengeschichte übernahm, kam Funk aufgrund eigener Forschungen zu anderen Ergebnissen. Anhand der ersten acht allgemeinen Konzilien hatte Funk gezeigt, daß die Theorie, wonach ein Konzil um ökumenische Geltung zu erlangen, vom Papst einberufen, geleitet und bestätigt werden muß, nicht haltbar ist<sup>22</sup>. Wie bei seinen Aussagen über den Ursprung der Zölibatgesetzgebung<sup>23</sup> kam es auch hier zu heftigen Auseinandersetzungen. Kritik gegenüber dem Lehrbuch konnte daher nicht ausbleiben. Der Jesuit Otto Pfülf griff in einer Rezension Funk heftig an und sprach seinem Lehrbuch ab, als Leitfaden für katholische Theologen gelten zu können<sup>24</sup>. Doch Funk widerlegte Pfülf mit Argumenten aus der Geschichte<sup>25</sup>. Er bekam, wie die wenigen im Nachlaßfragment erhaltenen Briefe beweisen, von befreundeter Seite Zuspruch.

Die Bedeutung des Lehrbuchs von Funk ist unbestritten. Dies zeigt nicht zuletzt die Weiterbearbeitung durch Karl Bihlmeyer (1874–1942) und Hermann Tüchle (1905–1986). Im Gegensatz zu Hefele, der von Möhlers organologischen Geschichtsbild geprägt war, war Funk mehr historisch-kritisch orientiert. Ihm ging es um die Darstellung von historischen Sachverhalten, auch wenn diese gängigen Meinungen und Theorien widersprachen.

### Die Lehr- und Handbücher von Heinrich Brück (1831–1903) und Josef Hergenröther (1824–1890)

Im Gegensatz dazu haben die Lehr- und Handbücher von Heinrich Brück<sup>26</sup> und Josef Hergenröther<sup>27</sup> unbestreitbar den Hang zur Apologie. Auch diese Lehr- und Handbücher waren weit verbreitet und hatten großen Einfluß. Abhängigkeiten von Hefele wurden nicht behauptet und konnten auch nicht festgestellt werden. Schon in ihren Biographien zeigen sich

21 Wilhelmsstift Hs Gh 1309a I–III.

22 Dazu Rudolf REINHARDT, *Wie »liberal« war Franz Xaver Kraus?*, in: ZKG 105, 1994, 229–233.

23 Ebd.

24 Stimmen aus Maria Laach 41, 1891, 102–113.

25 ThQ 73, 1891, 602–642.

26 Vgl. Anton BRÜCK, Heinrich Brück, in: Erwin GATZ, *Bischöfe* 1983, 75f.

27 Manfred WEITLAUFF, Josef Hergenröther (1824–1890), in: *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*, Bd. 2, München 1975, hg. v. Heinrich FRIES und Georg SCHWAIGER, 471–551.

keinerlei Beziehungen zu Hefe. Beiden ging es mit ihrer Arbeit an der Kirchengeschichte mehr darum, ultramontane Positionen zu legitimieren, anstatt zu erforschen, was in der Geschichte geschehen war. Brück, der spätere Mainzer Bischof, hat mit einem negativen Urteil lange Zeit vor allem das Bild der Aufklärung geprägt. Hergenröther, ein ehemaliger Germaniker, Professor für Kirchengeschichte in Würzburg und späterer Kardinal, blieb als Verfechter des Kirchenstaats und des Syllabus von 1864 der Linie treu, die er während des Studiums in Rom kennengelernt hatte. Dennoch konnte nachgewiesen werden, und das überrascht etwas, daß er für sein Handbuch der Kirchengeschichte große Teile aus protestantischen Lehrbüchern übernommen hat<sup>28</sup>.

### Zusammenfassung

Welche Schlußfolgerungen lassen sich nun aus der durchgeführten Untersuchung ziehen?

1. Die kirchenhistorische Leistung Hefes darf nicht auf seine Conciliengeschichte und die Mitarbeit bei Wetzler-Welte beschränkt werden. Als Lehrer prägte er mehr als dreißig Jahre viele Generationen von Studierenden der Diözese Rottenburg, sowie Studenten aus allen deutschen Ländern und der benachbarten Schweiz. Obwohl es zu keiner gedruckten Ausgabe seiner Kirchengeschichte kam, war sein Kollegheft durch Nachschriften weit verbreitet und hatte auch auf die gängigen Lehr- und Handbücher des 19. Jahrhunderts einigen Einfluß.

2. Bereits beim Lehrbuch von Alzog, welches 1841 erstmals erschien, lassen sich Einflüsse von Hefe feststellen. Der wichtige Einleitungsparagraph der zweiten und der weiteren Auflagen beruht auf handschriftlichen Materialien, die Hefe Alzog hatte zukommen lassen.

3. Das Lehrbuch von Alois Knöpfler kam zustande, da sich der Herderverlag wegen der Herausgabe eines Kolleghefts von Hefe an Knöpfler wandte. Diese war von Hefe zwar lange zugesagt, jedoch aus vielen Gründen nie ausgeführt worden. Knöpfler übernahm die Gliederung und weite Passagen von Hefe.

4. Die Vermutung von Friedrich Heinrich Vering, daß das Lehrbuch von Franz Xaver Kraus vom Kollegheft Hefes abhängig sei, konnte nur bedingt bestätigt werden. Kraus besaß zwar Hefenachschriften und hat sie auch für das Lehrbuch verwendet. Allerdings sind diese Abhängigkeiten weniger deutlich als vermutet oder behauptet. Für die dogmengeschichtliche Teile hat Kraus wahrscheinlich die Kollegnachschriften von Kuhn benützt, was allerdings noch zu zeigen wäre.

5. Das Lehrbuch von Franz Xaver Funk ist vom Kollegheft Hefes relativ unabhängig. Funks abweichende wissenschaftliche Ergebnisse haben sich auch in seinem Lehrbuch niedergeschlagen. Mit Funk beginnt in Tübingen die historisch-kritische Kirchengeschichtsschreibung, während Hefe noch vom organologischen Geschichtsbild Möhlers geprägt war.

6. Die Lehr- und Handbücher von Heinrich Brück und Josef Hergenröther, Beispiele ultramontaner Kirchengeschichtsschreibung, weisen keinen Einfluß von Hefe auf. So bleibt als Ergebnis: Carl Joseph von Hefe, als Tübinger Hochschullehrer von seinen Studenten ob seiner Exaktheit und Klarheit geschätzt, ein fruchtbarer und fleißiger Schriftsteller und angesehener Verfasser einer Conciliengeschichte, hat über all das hinaus, oft ohne sein eigenes Zutun, das katholische Geschichtsbild des 19. Jahrhunderts maßgeblich geformt und geprägt.

## Anlage

*Überblick über die wichtigsten Lehr- und Handbücher der Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts*

Erscheinungsjahr	Verfasser	weitere Auflagen	Titel
1826/28 (Bd. 1; Bd. 2.1) Bd. 2.2	Johann Nepomuk Hortig (1774–1847)	<sup>2</sup> 1833/35 fortgesetzt von Ignaz von Döllinger (1799–1890)	Handbuch der christlichen Kirchengeschichte
1826/1835	Joseph Ignaz Ritter (1787–1857)	<sup>2</sup> 1836/38 (3 Bde.), <sup>3</sup> 1846/47 (2 Bde.), <sup>4</sup> 1851 (2 Bde.), <sup>5</sup> 1854 (2 Bde.), <sup>6</sup> 1862 (2 Bde.) hrsg. von Leonhard Ennen (1820–1880)	Handbuch der Kirchengeschichte
1836/38	Ignaz von Döllinger (1799–1890)	<sup>2</sup> 1843	Lehrbuch der Kirchengeschichte
1841	Johann Baptist Alzog (1808–1883)	<sup>2</sup> 1843, <sup>3</sup> 1844, <sup>4</sup> 1846, <sup>5</sup> 1850, <sup>6</sup> 1854/55, <sup>7</sup> 1860  <sup>8</sup> 1866/67, <sup>9</sup> 1872 (2 Bde.) <sup>10</sup> 1882 (2 Bde.)	Universalgeschichte der christlichen Kirche [vom katholischen Stand- punkte]*. Lehrbuch für theologische Vorlesungen Handbuch der Universal- Kirchengeschichte Handbuch der allgemeinen Kirchen- geschichte von Dr. Johann B. Alzog, neu bearbeitet von F. X. Kraus
1872/75 (3 Bde)	Franz Xaver Kraus (1840–1901)	<sup>2</sup> 1882, <sup>3</sup> 1887, <sup>4</sup> 1896 (jeweils 1 Bd.)	Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende
1874	Heinrich Brück (1831–1903)	<sup>2</sup> 1877, <sup>3</sup> 1884, <sup>4</sup> 1888, <sup>5</sup> 1890, <sup>6</sup> 1893, <sup>7</sup> 1898, <sup>8</sup> 1902, <sup>9</sup> 1906 hrsg. von Jakob Schmidt	Lehrbuch der Kirchengeschichte für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium
1876/80	Josef Hergenröther (1824–1890)	<sup>2</sup> 1879/80, <sup>3</sup> 1884/86, 4. bis 6. Aufl. bearbeitet von Josef Peter Kirsch (1861–1941) <sup>4</sup> 1902/1909, <sup>5</sup> 1911/1917, <sup>6</sup> 1924/25	Handbuch der allgemeinen Kirchen- geschichte
1886	Franz Xaver Funk (1840–1907)	<sup>2</sup> 1890, <sup>3</sup> 1898, <sup>4</sup> 1901, <sup>5</sup> 1907, die weiteren, allmählich auf drei Bände erweiterten Auflagen ab 1911 von Karl Bihlmeyer besorgt, später von Hermann Tüchle übernommen.	Lehrbuch der Kirchengeschichte
1895	Alois Knöpfler (1847–1921)	<sup>2</sup> 1898, <sup>3</sup> 1902, <sup>4</sup> 1906, <sup>5</sup> 1910, <sup>6</sup> 1920, Neudruck 1924	Lehrbuch der Kirchengeschichte [Aufgrund der akademischen Vor- lesungen von Carl Josef von Hefele, Bischof von Rottenburg]**
1903	Jakob Marx (1855–1924)	<sup>2</sup> 1905, <sup>3</sup> 1906, <sup>4</sup> 1908, <sup>5</sup> 1913, <sup>6</sup> 1913, <sup>7</sup> 1919, <sup>8</sup> 1922, <sup>9</sup> 1929 von Franz Prangl	Lehrbuch der Kirchengeschichte

\* Fällt von der 2. Auflage an weg.

\*\* Fällt von der 4. Auflage an weg.

